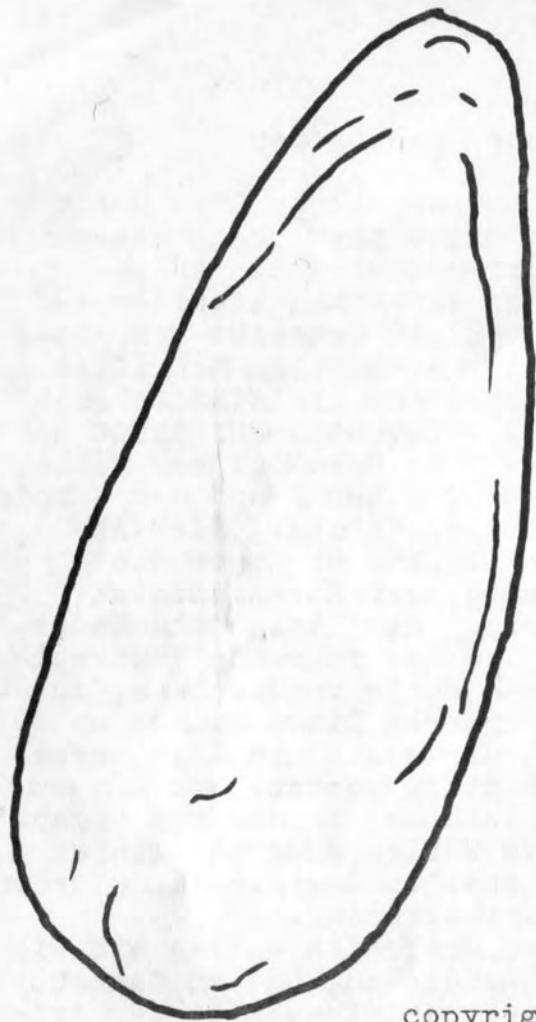


OTTO RÜHLE

GRUNDFRAGEN

DER

ORGANISATION



copyright:

HINKELSTEIN - PRESS

Verlag der Aufmümpfigen

1970

O T T O R Ü H L E

G R U N D F R A G E N

D E R

O R G A N I S A T I O N

INHALT:

Klassenkampf - Massenkampf	S. 5
Eine neue kommunistische Partei?	S. 10
Grundfragen der Organisation	S. 20
Andere Verhältnisse und andere Menschen	S. 48

Klassenkampf - Massenkampf

Der Sozialismus ist das Produkt revolutionärer Gewalten und Tendenzen. Er trägt die Flammenmale revolutionärer Abkunft seit der Stunde seiner Geburt.

Als wissenschaftliche Erkenntnis wie als politische Bewegung ist er aus dem Schoße des kapitalistischen Zeitalters erwachsen.

Der Kapitalismus, indem er das altehrwürdige Gefüge feudalistischer Bedarfswirtschaft sprengte, trieb den Bauern von der Scholle und riß den Zunfthandwerker aus der Werkstatt, um sie - bald von Frau und Kindern begleitet - der industriellen Fabrikfron zu überliefern, die für sie ein düsteres elendsschicksal bereit hielt. War der Bauer auf eigenem Grund und Boden ein selbständiger Produzent, der Arbeiter im Handwerk Herr seiner Arbeitsinstrumente gewesen, so wurden beide im kapitalistischen Produktionsprozess Sklaven eines neu orientierten und neu organisierten Systems. Die Entwicklung entwand das Werkzeug ihren Händen und verwandelte es in Maschinen, die, große und kostspielige Anlagen erfordernd, den Kapitalisten gehörten. Nicht mehr Wille und Persönlichkeit des Produzenten, sein Fleiß, Geschmack und Schaffensdrang, seine individuelle Veranlagung und Auffassung waren maßgebend für die Produktion - die Signalpfeife der Fabrik, der Zuruf des Antriebers, die Vorschrift des Ingenieurs, die Kommandogewalt des Chefs hatten seine Freiheit und Selbständigkeit abgelöst. Ja, in dem toten und doch so lebendigen Mechanismus der Maschinen, die er bedienen mußte, war ihm ein weiterer Herr und Gebieter erstanden. Beruf und Werkzeug Ackerscholle und Werkstätte, Selbständigkeit und Selbstbestimmungsrecht - alles war dahin. Arm, unfrei, hilflos stand der Produzent da,

ein kleines Rädchen in einem großen Getriebe, ein einzelner von vielen - ein Proletar. Ein Rädchen nur im großen Mechanismus, gewiß. Geringes Wertes, leicht auswechselbar, jeden Augenblick zu ersetzen. Wer achtet solch ein nichtig Ding? ...

Die Maschinen stampften und spien Waren über Waren hinaus. Die Dampfkraft stellte das treibende und bewegende Element. Der gewaltige Produktionsapparat der Fabrik glich einem tausendhändigen Ungeheuer mit multiplizierten Schaffenskräften. Dazwischen spielten und surrten und wirkten die kleinen Rädchen, die schwachen Menschen, die geringwertigen Arbeitskräfte des Armes, der Hand, der Finger ...

Wie aber, wenn nun plötzlich das letzte, kleinste dieser Rädchen im tosenden Auf und Nieder des Betriebes seinen Dienst versagte? Wenn es sich weigerte, zu funktionieren? Mußte da nicht der ganze Betrieb stocken, das Uhrwerk stille stehen? Erlitt da nicht die Produktion eine fatale Unterberechnung, die Profitkalkulation des Kapitalisten ein fatales Minderergebnis? Und wenn schließlich auch die übrigen Räder in solidarischer Weigerung nicht mehr mittun wollten?

Da dämmerte dem Proletarier eine ahnungsvolle Erkenntnis: Als einzelner hatte man ihn der Freiheit beraubt, der Selbständigkeit entkleidet, hatte seine Individualität ausgelöscht, seinen Wert als Produzent auf ein Minimum herabgedrückt. Aber in Verbindung mit anderen gewann er, der einzelne, wieder Wert und Bedeutung. Aus dem lebendigen Zusammenhange mit seinen gleichartigen erwuchs ihm Macht. Vielleicht verlieh ihm die Gemeinschaft mit den anderen auch die Kraft, gegen das Kapital, seinen Feind und Bedrucker, erfolgreich anzukämpfen? Sein Recht, seine Freiheit, sein Menschentum wieder zu erobern? Ja, vielleicht erwuchs ihm aus der Macht der Solidarität, der Kollektion, die Möglichkeit, den Kapitalismus überhaupt zu überwinden?!

Aus den Nebeln zagender und fragender Ungewißheit hob sich, noch schattenhaft grau, aber doch mit wachsender Deutlichkeit, ein Weg, der aus der Tiefe des proletarischen Elendslosens ins Freie zu führen schien.

Ein gemeinsames Schicksal hatte die Proletarier zu Tausenden unter die Herrschaft des Kapitalismus geworfen. Wie das Schicksal, so verband sie jetzt die Hoffnung, der Ausbeutung und Knechtschaft zu entrinnen, zu einem Ganzen. Und der gemeinsame Gegensatz zum Kapitalismus formte sie zur Klasse. Die gefühlsmäßigen Bande des Einsseins härteten und fertigten sich bald zum eisernen Reifen des Klassenbewußtseins. Das Proletariat wurde sehend und erkannte seine Klassenlage, den Klassengegensatz, den Widerstreit der Klasseninteressen. Und an der Flamme dieser Erkenntnis entzündete sich der Klassenwille.

Der Gegensatz von Kapital und Arbeit, ein ökonomisches Verhältnis drückt sich als soziale Beziehung aus im Gegensatz von Bourgeoisie und Proletariat. Gegensätzliche Wirtschaftsinteressen bedingen gegensätzliche Lebensinteressen, Lebensauffassungen, Lebensziele. Ist das Streben der Bourgeoisie gerichtet auf Erhaltung der kapitalistischen Wirtschaft als des Fundaments der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die in allen Erscheinungsformen und Lebensäußerungen des sozialen Seins ihren charakteristischen Ausdruck und in allen Mitteln und Methoden der Staatsgewalt ihre Stütze findet, so konzentriert sich das Streben des Proletariats auf Überwindung des Kapitalismus und Etablierung der sozialistischen Ordnung im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben. Die Klassenlage des Proletariats erzeugt bei ihm eine bestimmte Willensrichtung, den Klassenwillen, der politisch in Erscheinung tritt und die politische Entwicklung zu beeinflussen sucht.

Setzt sich der Klassenwille in politische Aktionen um, so erwacht der Klassenkampf. In ihm lebt sich der Widerstreit der Klasseninteressen aus, angewandt auf die praktischen Forderungen des Tages und im Ziele gerichtet auf die endgültige Überwindung des kapitalistischen Systems. Bewegung und Endziel in einem.

Der Klassenkampf ist das Fundament und Basis der sozialistischen Bewegung, ist die Seele aller Emanzipationsbestrebungen des Proletariats, ist die Bürgschaft des endlichen Sieges der sozialistischen Idee. Der Klassenkampf ist der revolutionäre Grundakkord in der vieltönigen Symphonie des Ringens um die höchsten Güter und Ziele des Lebens. Mit dem Klassenkampf steht und fällt der revolutionäre Charakter der Sozialdemokratie, steht und fällt das Endziel des Emanzipationskampfes, steht und fällt die Garantie des sozialistischen Sieges ...

Vorbedingung für die Aufrichtung der neuen Gesellschaft an Stelle der alten ist die Eroberung der politischen Macht durch die revolutionäre Klasse; ist die politische Revolution, die dem Proletariat die Hebel der gesellschaftlichen Entwicklung in die Hände gibt. Die Formen der vom Proletariat herbeigeführten und getragenen Umwälzung werden bedingt durch die wirtschaftliche Bewegungsweise des Proletariats. Das Machtelement des Feudalismus war der Grund und Boden. Der Kapitalismus revolutionierte den Feudalismus mit Hilfe des Geldes, des Machtelements in der Hand der Bourgeoisie. Womit aber revolutioniert man den Kapitalismus? Wiederum mit Geld, wie die Gewerkschaften und Genossenschaften glauben? Mit Hilfe des Parlaments, des typischen Werkzeuges bürgerlich-kapitalistischer Interessenpolitik?

Das Machtelement des Proletariats ergibt sich aus seiner Stellung im Produktionsprozess. Es beruht auf der Arbeitskraft. Die Arbeitskraft des Proletariats schafft der Kapitalistenklas-

se den Mehrwert, steht im Dienste der kapitalistischen Konkurrenzkämpfe, sichert dem System des Kapitalismus den ökonomischen Bestand. So ist die Arbeitskraft des Proletariats für die Bourgeoisie das Mittel ihrer Existenz. Damit vermag sie aber auch das Mittel ihrer Vernichtung zu werden. Die Organisation der Arbeitskraft stellt die proletarische Kampfformation für die Auseinandersetzung mit dem Kapitalismus dar. Die Durchtränkung dieser Organisation mit dem Geiste des revolutionären Klassenkampfes bedeutet die Organisation der proletarischen Revolution, die, in Massenaktionen sich entladend und in der Form des politischen Massenstreiks den Lebensnerv des Kapitalismus treffend, den Weg ebnet für die Diktatur des Proletariats.

Liegt die Macht des Proletariats bedingt in seiner Rolle als Produzent, so muß es auch aus dieser Rolle heraus die Mittel zu seiner Befreiung gewinnen. Die Entfaltung und Geltendmachung seiner Macht kann nur erfolgen, indem es die Methode eines wirtschaftlichen Kampfes überträgt auf den politischen Kampf. Klassenkampf muß Massenkampf werden, Massenaktion, Massenstreik. Damit trifft es den Kapitalismus an der Wurzel. Damit hebt es die Welt der Ausbeutung und Knechtschaft aus ihren Angeln. Klassenkampf - Massenstreik - proletarische Revolution, das sind die Etappen auf dem Weg zum Endziel, der Befreiung der arbeitenden Klasse.

Es gibt keinen anderen Weg als diesen!

Eine neue kommunistische Partei?

I.
Mit der Herrschaft der Bourgeoisie kam der Parlamentarismus.

Mit den Parlamenten kamen die politische Parteien.

Das bürgerliche Zeitalter fand in den Parlamenten den historischen Kampfplatz für seine Auseinandersetzungen mit Krone und Adel. Es richtete sich politisch ein und gestaltete die Gesetzgebung nach den Bedürfnissen des Kapitalismus. Aber der Kapitalismus ist keine Homogenität. Die verschiedenen Schichten und Interessengruppen innerhalb der Bourgeoisie meldeten ihre verschieden gearteten Ansprüche an. Um sie auszufechten, entstanden die Parteien, die ihre Repräsentanten und Akteure in die Parlamente entsandten. So wurde das Parlament zum Forum für alle Kämpfe um die wirtschaftliche und politische Macht. Um die Macht zunächst in der Gesetzgebung, später auch - beim parlamentarischen System - in der Regierung. Die Kämpfe der Parlamente wie der Parteien sind aber bloß Kämpfe mit Worten. Programme, Zeitungspolemiken, Flugblätter, Versammlungsreferate, Resolutionen, Parlamentsreden, Beschlüsse - alles Worte. Sank das Parlament - je länger, je mehr - zur Schwatzbude herab, so waren die Parteien vom ersten Tage an bloße Propagandagesellschaften, Werbezentralen, Wahlvorbereitungsmaschinen. Nicht zufällig hießen sie ursprünglich Wahlvereine.

Bourgeoisie, Parlamentarismus, politische Parteien bedingen sich gegenseitig, wechselseitig. Eins gehört zum andern. Keins ist ohne das andere denkbar.

Sie markieren die politische Physiognomie des bürgerlichen Systems, der bürgerlich-kapitalistischen Epoche.

II.

Die Revolution von 1848 war im Auftakt stehen geblieben.

Aber das Ideal der bürgerlichen Ära: die demokratische Republik, war aufgerichtet.

Die Bourgeoisie, ohnmächtig und feige von Natur, brachte weder Kampf noch Willen auf, um das Ideal im Kampfe zu verwirklichen. Sie kroch vor Krone und Adel zu Kreuze, begnügte sich mit dem Recht auf wirtschaftliche Ausbeutung der Massen und erniedrigte den Parlamentarismus zu einer Komödie.

Da erwuchs der Arbeiterklasse die Pflicht, Vertreter ins Parlament zu schicken. Diese nahmen der Bourgeoisie die demokratischen Forderungen aus den verätherischen Händen. Propagierten sie mit Nachdruck. Suchten sie in der Gesetzgebung durchzudrücken. Die Sozialdemokratie schuf sich für diesen Zweck ein demokratisches Minimalprogramm. Ein Programm praktischer Gegenwartsforderungen für die bürgerliche Zeit. Ihr Wirken im Parlament war von diesem Programm diktiert. War beherrscht von dem Streben, durch den Ausbau und die Vollendung der bürgerlich-liberalen Formal-Demokratie auch der Arbeiterklasse und ihrer politischen Betätigung die Wohltaten gesetzlicher Ellbogenfreiheit zu verschaffen. Wenn Wilhelm Liebknecht vorschlug, dem Parlament fernzubleiben, so war dies eine Verkennung der historischen Situation. Wollte die Sozialdemokratie als politische Partei wirken, mußte sie ins Parlament gehen. Es gab keine andere Möglichkeit politischen Wirkens und Geltens.

Wenn die Syndikalisten sich vom Parlamentarismus abwandten und den Antiparlamentarismus predigten, so machte dies ihrer Einsicht in die zunehmende Hohlheit und Korruption des parlamentarischen Betriebs alle Ehre. Aber praktisch muteten sie der Sozialdemokratie unmögliches zu. Sie verlangten einen dem historischen Gebot zuwiderlaufenden Entschluß. Einen Verzicht

auf sich selbst. Darauf konnte die Sozialdemokratie nicht eingehen. Sie gehörte ins Parlament, denn sie war eine politische Partei.

III.

Auch die KPD ist eine politische Partei geworden. Eine Partei im historischen Sinne, wie SPD und USPD.

Die Führer haben zuerst das Wort. Sie reden, versprechen, locken, kommandieren. Die Massen, wenn sie sich einfinden, stehen vor fertigen Tatsachen. Sie haben sich in Reih und Glied anzustellen. Haben im Gleichschritt zu marschieren. Haben zu glauben, zu schweigen, zu zahlen. Haben die Befehle und Instruktionen entgegenzunehmen und auszuführen.

Und sie haben zu wählen!

Ihre Führer wollen ins Parlament. Also sind sie zu wählen. Während die Massen dann in stummer Ergebenheit und devoter Passivität verharren, machen die Führer im Parlament die hohe Politik.

Auch die KPD ist eine politische Partei geworden.

Auch die KPD will ins Parlament.

Die Zentrale der KPD sagt die Unwahrheit, wenn sie den Massen einredet, sie wolle nur ins Parlament, um es zu sprengen.

Sie sagt die Unwahrheit, wenn sie versichert, im Parlament keine parlamentarisch-positive Mitarbeit leisten zu wollen.

Sie wird und kann und will das Parlament nicht sprengen!

Sie wird und muß und will "positive Arbeit" im Parlament leisten!

Sie lebt davon!

Sie ist eine parlamentarische Partei geworden

wie alle anderen Parteien.

Eine Partei der Kompromisse, des Opportunismus, der Kritik, des Kampfes der Worte.

Eine Partei, die aufgehört hat, revolutionär zu sein.

IV.

Schaut sie euch an!

Sie kehrt ins Parlament zurück. Sie erkennt die Gewerkschaften an. Sie beugt sich unter die demokratische Verfassung. Sie macht ihren Frieden mit der herrschenden Macht. Sie stellt sich auf den Boden der realen Machtverhältnisse. Sie nimmt mit teil am Werke der nationalen und kapitalistischen Restauration. Was scheidet sie von der USP?

Sie kritisiert, anstatt zu negieren.

Sie opponiert, anstatt zu revolutionieren.

Sie verhandelt, anstatt zu handeln.

Sie schwätzt, anstatt zu kämpfen.

Damit hört sie auf, revolutionäre kommunistische Organisation zu sein.

Sie wird eine sozialdemokratische Partei. Nur durch Nuancen von Scheidemanns und Däumig geschieden.

Sie ist die Nachgeburt der USP.

Bald wird sie mit der Partei Scheidemanns und Däumigs Regierungspartei werden.

Und das wird ihr Ende sein!

V.

Doch ein Trost bleibt den Massen: es gibt immer wieder eine Opposition!

Die Opposition macht den Abmarsch ins Lager der Gegenrevolution nicht mit.

Was konnte sie tun? Was tat sie?

Sie sammelte sich und schloß sich zu einer politischen Organisation zusammen.

Mußte das sein?

Das Parteimitgliedsbuch ist die Lakaien -

Die politisch reifsten, revolutionär entschlossensten und aktivsten Elemente haben die Aufgabe, die Phalanx der Revolution zu bilden. Sie können diese Aufgabe nur erfüllen als Phalanx, d.h. in geschlossener Formation. Sie sind die Elite des revolutionären Proletariats. Sie gewinnen aus der Geschlossenheit wachsende Kraft. Und zunehmende Tiefe der Erkenntnis. Sie werden als Avantgarde des Proletariats den Schwankenden und Unklaren sichtbar als Wille zur Tat. Im entscheidenden Moment bilden sie das magnetische Zentrum für alle Aktivität.

Sie sind eine politische Organisation.

Aber keine politische Partei.

Keine Partei im überlieferten Sinne.

Der Name Kommunistische Arbeiterpartei ist der letzte äußerliche - wie bald entbehrliche! - Rest einer Tradition, die leider nicht wie mit einem Schwamm weggewischt werden kann aus einer gestern noch lebendigen, heute überholten Ideologie der Massen.

Aber auch dieser Rest wird noch weggewischt werden.

Die Organisation des kommunistischen Vortrupps der Revolution wird keine übliche Partei sein dürfen bei Strafe ihres Untergangs. Bei Strafe der Wiederholung des Schicksals, dem jetzt die KPD verfällt.

Die Zeit der Parteigründungen ist vorbei, weil die Zeit der politischen Parteien überhaupt vorbei ist.

Die KPD ist die letzte Partei - ihr Bankerott ist der schmachlichste, ihr Ende das würdeloseste, ruhmloseste ...

Was aber wird aus der Opposition?

Und was wird aus der Revolution?

- livree des Proletariats!

VI.

Die Revolution ist keine Parteisache.

Alle drei sozialdemokratischen Parteien leiden an dem Wahn, die Revolution als ihre Parteiangelegenheit anzusehen und den Sieg der Revolution als ihr Parteiziel zu reklamieren. Die Revolution ist die politische und wirtschaftliche Angelegenheit der ganzen proletarischen Klasse.

Nur das Proletariat als Klasse kann die Revolution durchführen bis zum Siege.

Alles andere ist Aberglaube, Demagogie, politische Scharlatanerie.

Es gilt, das Proletariat als Klasse zu erfassen und seine Aktivität für den revolutionären Kampf auszulösen. Auf breitester Basis, im weitesten Rahmen.

Deshalb müssen alle zu revolutionärem Kampfe bereiten Proletarier, unbekümmert, woher sie kommen und aus welchem Lager sie sich rekrutieren, in den Werkstätten und Betrieben als revolutionäre Betriebsorganisation gesammelt und in dem Rahmen der Allgemeinen Arbeiter-Union zusammengefaßt werden.

Allg. Arbeiter-Union: Das ist nicht Krethi und Plethi, kein bunter Salat, kein zufälliger Haufe. Das ist die Zusammenfassung aller zu revolutionärer Aktivität bereiten proletarischen Elemente, die sich zum Klassenkampf, zum Rätssystem und zur Diktatur bekennen.

Das ist die revolutionäre Armee des Proletariats.

Diese Allg. Arbeiter-Union wurzelt in den Betrieben und beut sich nach Industrien auf, von unten nach oben, im Unterbau förderativ, im Oberbau durch das System der revolutionären Obleute organisatorisch zusammengehalten. Sie wächst aus den arbeitenden Massen von unten empor. Sie steigt folgerichtig auf, Fleisch und Blut vom Proletariat, Aktions-

kraft der Massen, beseelt von dem heißen Atem der Revolution.
Sie ist keine Führergründung.
Keine ausgeklügelte Konstruktion.
Keine politische Partei mit parlamentarischem Geschwätz und bezahlten Bonzen. Auch keine Gewerkschaft.
Sie ist das revolutionäre Proletariat.

VII.

Was also wird die KAPD tun?
Sie wird revolutionäre Betriebsorganisationen schaffen.
Sie wird die Allg. Arbeiter-Union propagieren.
Sie wird im Aufbau von Betrieb zu Betrieb, von Wirtschaftsgebiet zu Wirtschaftsgebiet die Kadern der revolutionären Massen formieren, zum Sturm laufe schulen, zum Entscheidungskampfe festigen und kräftigen, bis jeder Widerstand des zusammenbrechenden Kapitalismus überwunden werden kann.
Sie wird den kämpfenden Massen, indem es sie von streberischen und verräterischen Führern befreit, das Vertrauen in ihre eigene Kraft einflößen, das die Bürgschaft jedes Sieges ist.
Und aus der Allg. Arbeiter-Union wird sich - in Betrieben beginnend, über die Wirtschaftsgebiete aufsteigend, über das ganze Reich sich schließlich erstreckend - die kommunistische Bewegung herauskristallisieren.
Die neue kommunistische "Partei", die keine Partei mehr ist.
Die aber - zum ersten Male - kommunistisch ist!
Herz und Hirn der Revolution!

VIII.

Vergegenwärtigen wir uns den Prozeß ganz konkret:
In einem Betriebe stehen zweihundert Mann.
Ein Teil von ihnen gehört der Allg. Arb.-Union an und propagiert sie, zunächst ohne Erfolg.

Doch der nächste Kampf, in dem die Gewerkschaften natürlich versagen, bricht der Bann. Bald sind hundert Mann zur Union übergegangen. Von diesen sind 20 Kommunisten, die übrigen USP-Leute, Syndikalisten, Unorganisierte. Die USP hat fürs erste das stärkste Vertrauen. Ihre Politik beherrscht die Taktik der Kämpfe, die im Betriebe geführt werden. Aber je länger, je mehr erweist sich die USP-Politik als falsch, als unrevolutionär. Das Vertrauen der Arbeiter zu ihr läßt nach. Die Politik der Kommunisten setzt sich durch. Aus 20 Kommunisten im Betrieb werden 50, werden 100 und mehr. Die kommunistische Gruppe beherrscht politisch bald den ganzen Betrieb, beherrscht die Taktik der Union, beherrscht die Kämpfe um das revolutionäre Ziel. Wie im Kleinen, so im Großen. Von Betrieb zu Betrieb, von Wirtschaftsgebiet zu Wirtschaftsgebiet pflanzt sich die kommunistische Politik fort. Sie setzt sich durch, sie gewinnt Führung, sie wird der Kopf, das Hirn, die leitende Idee.

Aus den Zellen der kommunistischen Gruppen in den Betrieben, aus den Parzellen der kommunistischen Massen in den Wirtschaftsgebieten setzt sich - im Aufbau des Rätessystems - die neue kommunistische Bewegung zusammen. Also: Eine "Revolutionierung" der Gewerkschaften, ein "Umbau"?

Und wie lange soll der Prozeß dauern? Jahre? Jahrzehnte? Bis 1926 etwa? Keineswegs!

Das Ziel ist nicht, den tönernen Koloß der 7-Millionen-Zentralgewerkschaften abzubauen, niederzulegen und in anderer Form neu zu errichten.

Das Ziel ist, in den für die Industrie, für den gesellschaftlichen Produktionsprozeß und damit für die Entscheidung im Revolutionskampf ausschlaggebenden Betrieben die Hand am Hebel zu haben. Am Hebel, der

den Kapitalismus ganzer Industrien, ganzer Wirtschaftsgebiete aus den Angeln heben kann.

Wo die entschlossene Tatbereitschaft einer einzigen Betriebsorganisation unter Umständen die Leistung eines ganzen Generalstreiks übertreffen kann.

Wo der David des Betriebs den Goliath der Gewerkschaftsbureaukratie erschlägt.

IX.

Die KPD hat aufgehört, die Verkörperung der kommunistischen Bewegung in Deutschland zu sein.

Mag sie sich noch so laut auf Marx, auf Lenin, auf Radek berufen!

Sie bildet nur noch das letzte Glied in der Einheitsfront der Gegenrevolution.

Wie bald wird sie sich in holder Eintracht mit SPD und USP als Einheitsfront der "reinsozialistischen" Arbeiterregierung präsentieren.

Ihre Versicherung "loyaler Opposition" gegenüber den Parteien des Arbeitermordes und des Arbeiterverrats ist ein Etappe hierzu.

Ihr Verzicht auf revolutionären Vernichtungskampf gegenüber Ebert und Kautsky (Rote Fahne der KPD, 21. März 1920) ist bereits ein stillschweigendes Bündnis.

Ebert-Kautsky-Levi.

Das letzte Stadium des verendenden Kapitalismus.

Die letzte "politische Nothilfe" der deutschen Bourgeoisie.

Das Ende.

Das Ende auch der Parteien. Der Parteipolitik. Des Parteibetrugs. Des Parteiverrats. Und der neue Anfang ist die kommunistische Bewegung.

Die kommunistische Arbeiterpartei.

Die revolutionären Betriebsorganisationen, vereint in der Allg. Arb.-Union.

Du willst zum Kommunismus? Nur über die

Die revolutionären Räte.

Der revolutionäre Rätekongreß.

Die revolutionäre Räteregierung.

Die kommunistische Rätediktatur.

[Die AKTION, 1920]

Trümmer der Parteien führt der Weg zum Ziel

(„die Arbeit“, 1921)

I.

Partei und Gewerkschaft sind die aus der vorrevolutionären Zeit überkommenen Organisationen des klassenbewußten Proletariats.

In ihnen wurde von der Arbeiterschaft der Klassenkampf gegen das kapitalistische System der bürgerlichen Gesellschaft geführt. Dabei fiel der Partei die Verfechtung der politischen Interessen mit weitgesteckten Zielen zu, während die Gewerkschaft um die nächstliegenden wirtschaftlichen Interessen des Tages kämpfte. Diese Scheidung der Aufgaben entsprach den Bedingungen, die sich für den Klassenkampf aus dem Charakter und der Struktur der Gesellschaft im vorrevolutionären Zeitalter ergaben.

Die erwachsene Arbeitergeneration von heute ist, sofern sie im Klassenkampf steht, in den beiden Organisationen Partei und Gewerkschaft groß geworden.

Sie sah und sieht noch in der Zugehörigkeit zu ihren Organisationen die erste Pflicht des klassenbewußten Proletariats, den Beweis seiner politischen Reife und den Ausdruck seines Willens zum Kampfe. Politisch und gewerkschaftlich organisiert zu sein, galt ihr und gilt ihr noch als etwas so Selbstverständliches, Ernstes und beinahe Heiliges, daß jeder Versuch, sie von ihren Organisationen abzubringen, ihr als feindliche, reaktionäre, gegen die Interessen der Arbeiterklasse gerichtete Handlung erscheint.

Die in der Tradition altgewordenen bedenken dabei nicht, daß alles in der Welt nur gut und richtig ist nur zu seiner Zeit. Ist diese Zeit vorüber, wird das Gute schlecht und das Richtige falsch; Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage.

Die Revolution, eine Epoche grundstürzender Veränderungen, die keinen Stein dieses Gesellschaftsbaues auf dem anderen lassen wird, geht auch an den Organisationen des Proletariats nicht spurlos vorüber. Sie stürzt das Alte, um aus den Ruinen neues Leben zu erwecken.

Da ist es an der Zeit, zu untersuchen: Welche Umstände und Bedingungen waren es, die Partei und Gewerkschaft im vorrevolutionären Zeitalter so große Bedeutung verliehen? Sind diese Voraussetzungen heute noch gegeben, und können Partei und Gewerkschaft vor den Erfahrungen und Erfordernissen der Gegenwart bestehen? Oder aber drängen etwa neue Bedingungen und höhere Ziele des Klassenkampfes zu zeitgemäßerem, rationellerem, wirksamerem Organisationsgebilden? Wenn ja - welche Art der Organisation der Revolution, des revolutionären und sozialistischen Zeitalters?

9/ II. Die Partei

Die Partei ist bürgerlicher Herkunft. Sie stellt die klassische Organisation für die Interessenvertretung der Bourgeoisie dar. Ihre Entstehung fällt in die Zeit, in der die bürgerliche Klasse zur Herrschaft kam. Und zwar entstand sie im Zusammenhang mit dem Parlament. Das Parlament wiederum ergab sich aus der Organisation des bürgerlichen Staates; es bildete eine seiner wichtigsten und kennzeichnensten Erscheinungs- und Betätigungsformen. Also: bürgerlich-kapitalistischer Klassenstaat, Parlament und Partei gehören zusammen, sind miteinander verwachsen; eins bedingt das andere, jedes funktioniert nur in Verbindung mit den übrigen.

Hatte im Feudalstaat die Gesetzgebung in den Händen des selbstherrlichen Monarchen gelegen, der seinen absolutistischen Willen in Dekreten und Ukasen kundgab, so ging sie im Bour-

Akkordarbeit ist Mordarbeit !

geoisstaat (der sich in seiner entwickeltesten Form als Republick präsentierte) auf das Parlament über, eine Körperschaft aus gewählten Vertretern des Volkes, d.h. vorwiegend der besitzenden Schichten des Volkes. Schließlich stellte das Parlament auch die Regierung, wenigstens die spitzen des bürokratischen Verwaltungsapparates im Staate.

Um auf Gesetzgebung und Verwaltung Einfluß zu gewinnen, schlossen sich die verschiedenen Interessengruppen der bürgerlichen Klasse für die Zwecke der Wahlpropaganda, Simmenwerbung usw. zu politischen Wahlvereinen zusammen. Aus diesen gingen mit schärferer programmatischer Ausprägung und strafferem Organisationsgefüge die Parteien hervor. Bürgerliche Parteien zur Vertretung und Verfechtung bürgerlicher Interessen im bürgerlichen Parlament.

In dem Maße, in dem sich das Proletariat zur Klasse entwickelte und als besondere Klasse mit eigenen Interessen fühlen lernte, verließ es die Gefolgschaft der bürgerlichen Gruppen, ging bei Parlamentswahlen selbständig vor und schloß sich zu diesem Zwecke zu proletarischen Vereinen, Wahlvereinen (Allgemeiner deutscher Arbeiterverein, Verband deutscher Arbeitervereine, Demokratische und Sozialistische Wahlvereine) und später zu Parteien (Eisenacher Sozialdemokratische Arbeiterpartei, Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands, Sozialdemokratische Partei Deutschlands) zusammen.

Die Partei als politisches Organisationsgebilde stammt also aus bürgerlicher Zeit, ist aus dem Wesen des bürgerlichen Staates geboren, durch den bürgerlichen Parlamentarismus bedingt und auf die bürgerliche Methode, Politik zu treiben, nämlich mittels parlamentarischer Betätigung, eingestellt. Selbst wenn

Akkordarbeit stützt die Ausbeuter!

sich ihre Mitglieder aus dem Proletariat rekrutieren, kann sie ihren Charakter im organisationstechnischen Aufbau wie in der politisch-taktischen Funktion nicht verleugnen oder abstreifen; sie bleibt eine Zusammenfassung der Kampfkräfte nach den Bedürfnissen und Erfordernissen bürgerlicher Politik, ein Formation und Waffe für die Interessenkämpfe auf der Basis bürgerlicher Politik, ein Instrument, das nur funktionsfähig und wirksam ist in den Methoden bürgerlicher Politik.

Die Partei, bürgerlicher Herkunft, ist somit auch bürgerlichen Wesens.

Das bürgerliche Wesen ist organisatorisch charakterisiert durch den Zentralismus.

III. Der Zentralismus

Der Zentralismus ist ein Organisationsprinzip, nach dem alle Betätigung einer Organisation, ihre Leitung und ihr Ziel von einem Mittelpunkt (Zentrum) ausgehen und auf ihn zurückführen.

Er findet immer dort Anwendung, wo wenige über viele herrschen wollen.

Im bürgerlichen Staat, der organisierten Herrschaftsgewalt einer Minderheit (Bourgeoisie) über die Mehrheit (Proletariat), findet der Zentralismus seine klassische Anwendung und Durchführung. Bürokratie, Steuerwesen, Gerichtsbarkeit, Schulbetrieb, vor allem aber der Militarismus, weisen straff zentralistischen Aufbau auf.

Auch die Partei verkörpert das Prinzip des Zentralismus. Sie gleicht einer Pyramide, die stufenweise aufsteigt. Unten die Masse der Mitglieder, die zu zahlen und zu gehorchen haben; von Stufe zu Stufe ein Kreis von Führern in gestaffelter Rangordnung, mit im-

Akkordarbeit ist Gegenrevolution !

mer höheren Gehältern, größeren Kompetenzen und stärkerer Befehlsgewalt. An der Spitze (Zentrale) endlich bei ein paar Leuten oder gar einem einzigen Menschen die höchste Autorität und die letzte Entscheidung. Alle Initiative, alle Disposition, aller Einfluß, alle Verfügungsgewalt ist bei den Führern; sie haben den Verwaltungsapparat, die Rednerliste, die Mandate, die Presse, die Kasse in ihren Händen. Die Masse wird gegängelt, geleithammelt, durch militärische Brutalisierung oder listige Umschmeichelung in Abhängigkeit und Unterjochung gehalten; sie bildet das Stimmvieh bei Wahlen; ihre höchste Tugend ist der Kadavergehorsam - die Parteidisziplin.

Der Zentralismus hat den Vorteil, daß er die vorhandenen Kräfte konzentriert, zur Einheit zusammengefaßt, zum Ganzen verbindet und dadurch zu größerer Leistung nach einheitlichem Gesichtspunkt befähigt; aber auch den Nachteil, daß er die Einzelinitiative ertötet, den Willen der Mitglieder lähmt, die individuelle Kraftentfaltung unterbindet und damit das Individuum in seiner Entwicklung zu selbständiger Persönlichkeit, zu Selbstbewußtsein und Selbständigkeit verhindert. Er ist ein Organisationssystem für Herren über Knechte.

Das Gegenstück des Zentralismus ist der Föderalismus, der dem Einzelnen größtes Selbstbestimmungsrecht und weiteste Betätigungsfreiheit gewährt - ein Vorteil, dem freilich der Nachteil mangelhafter Zusammenfassung der Kräfte zum zielbewußten und leistungsfähigen Ganzen gegenübersteht. Die Partei hat dank ihrem zentralistischen Aufbau in vorrevolutionärer Zeit großes geleistet. Sie stellte einen kunstvoll konstruierten Mechanismus dar, einer modernen Maschine vergleich

Akkordarbeit macht ehrlos !

bar, bei der ein Druck auf einen Knopf genügt, um von einer Zentralstelle aus ein tausendfaches Hebel- und Räderwerk in Gang zu setzen und nützliche Leistung zu vollbringen. Sie hat nur einen Fehler: daß sie in dem Augenblicke versagt, in dem sie am nötigsten gebraucht wird. Wann wird sie am nötigsten gebraucht? In der Revolution. Da sollen von der Zentrale aus, die den Generalstab bildet, Parolen ausgegeben werden, Dispositionen, Ratschläge, Befehle hinausgehen. Die Führer drücken auf den Knopf ... aber die Leitung versagt. Denn die Revolution beginnt mit großen Wirtschaftskämpfen, mit Streiks, Unruhen, Sabotageakten, Störungen aller Art. Da stehen die Eisenbahnen still, verkehrt keine Post, stockt der Telegraphen- und Telefonverkehr, versagt der Kuriertdienst. Da können auch die Parolen und Befehle der Zentrale nicht ins Land hinaus. Die Leitung ist abgeschnitten von den Massen, die sich, da sie durch das zentralistische System zur Unselbständigkeit erzogen worden sind, nicht zu helfen wissen. Es kommt keine Einheitlichkeit der Kampfführung zustande. Ratlosigkeit, Verwirrung und Niederlage sind die Folge. Der zentralistische Parteiapparat hat, soll er funktionieren, zur Voraussetzung, daß der zentralistische Staatsapparat funktioniert. Das ist in friedlichen, vorrevolutionären Zeiten der Fall. Darum war in diesen Zeiten die Partei ein treffliches Instrument, das tadellos funktionierte und glänzende Erfolge hatte. Mit der Revolution aber hört dies auf. Die Partei versagt. Sie läßt die kämpfenden Massen im Stich. Weil die Leitung gestört ist, steht die Maschine still. Aber auch die Führer versagen. Als Berufsführer in festen Stellungen, mit geregelter Arbeitszeit und einem Gehalt, das über den Arbeiterlohn hinausgeht, sind sie keine Prole-

Akkordarbeit macht impotent!

tarier mehr; sie sind Beamte in gehobenen Lebensverhältnissen. Kleinbürgerliche Beamte mit kleinbürgerlichen Lebensgewohnheiten und bald auch mit kleinbürgerlicher Denkweise. Als solche verabscheuen sie die Unordnung und Unbequemlichkeit, die Aufregung und Unsicherheit - die Revolution. Der Zentralismus hat sie zu Verwaltungsmenschen erzogen, nicht zu Kämpfern. Sie wissen am grünen Tisch und in den Akten bescheid, aber nicht im Betrieb, in den Fabriken. Sie verstehen zu reden, zu rechnen, zu kalkulieren, zu verhandeln, statistische Fragebogen auszufüllen und Pragraphen zu reiten; aber sie verstehen sich nicht auf die Taktik der Revolution. Weil sie Beamte sind, keine Proletarier, versagen sie in der proletarischen Revolution, mit der sie innerlich nichts verbindet.

IV. Die Taktik

negativ
Das taktische Prinzip des Bürgertums liegt im Verhandeln. Das kommt her von handeln = feilschen, schachern, übervorteilen, Geschäftemachen.

Die bürgerlich Politik ist die Übertragung der kapitalistischen Geschäftspraktiken von Markt und Kontor in Parlament und Amtsstube. Der klassische Kampfboden der bürgerlichen Politik ist das Parlament. Hier ist auch die politische Taktik des bürgerlichen Elements in Reinkultur entwickelt. Der börsenbetrieb ins Politische übersetzt. Man redet und gestikuliert, blufft und überlistet, mogelt und schiebt, sucht einander zu täuschen, zu prellen, zu übervorteilen, macht Überrumpelungen Tricks, Abstimmungsmanöver. Kaufleute und Advokaten, die typischen Repräsentanten der Bourgeoisie, stellen die gewiegtsten Politiker im parlamentarischen System. Der Parteibeamte wächst, ob er will oder nicht, in die Taktik des Verhandeln hinein.

Besonders wenn er, was häufig der Fall ist, zugleich Abgeordneter irgendeines Parlaments ist. Notgedrungen stellt er sich, will er sich behaupten, auf die parlamentarische Methode, Politik zu treiben, ein, bis sie ihm geläufig ist. Er schwätzt, eignet sich Kniffe an, verhandelt, täuscht, betrügt. Seine Partei gilt ihm als sein Geschäft, seine Firma, die er mit allen Mitteln zu verteidigen hat; jede andere Partei ist ein Konkurrenzgeschäft, das man herunterreißt, bekämpft, zu diskreditieren und zu schädigen sucht. Wie der beste Geschäftsmann der ist, der die meiste Ware verkauft und das meiste Geld verdient, so ist der beste Parteimann der, der die meisten Parteimitglieder wirbt, die meisten Parteiblattleser gewinnt, die meisten Parteiwähler an die Urne treibt. Parteimann sein heißt, Geschäfte machen; Parteitaktik verfolgen heißt die Interessen der Partei um jeden Preis durchzusetzen. Zieht die Phrase nicht, tut's der Schwindel - Geschäft ist Geschäft.

In dieser Taktik sind auch die Führer der proletarischen Parteien geübt und firm. Und in der vorrevolutionären Zeit, im Wettkampfe mit den Vertretern der Bourgeoisie, im Parlament, im Verkehr mit Behörden, am Verhandlungstisch mit Unternehmen haben sie mit dieser Taktik manchen Erfolg, manchen Vorteil für das Proletariat herausgeschlagen.

Heute aber handelt es sich nicht mehr um die Erringung kleinerer oder größerer Vorteile für das Proletariat. Heute geht's ums Ganze. Die Revolution hat eine völlig neue Aufgabe gestellt.

Diese Aufgabe kann nicht gelöst werden durch Schachern und Feilschen mit der Bourgeoisie, durch Kompromisse und Teilzahlungen.

Sie wird gelöst durch den Kampf, durch die Revolution. Dazu bedarf das Proletariat einer neuen Taktik. Der revolutionären Taktik. Aber in der Partei liegt die Entscheidung in

den Händen der Führer. Die Massen haben nichts zu sagen. Und die Führer, auf die alte Taktik der vorrevolutionären Zeit eingestellt, selber in unrevolutionärer Denkweise befangen, dem Drang der Massen nach revolutionärer Entscheidung teils verständnis- und hilflos, teils bewußt ablehnend gegenüberstehend - was sollen sie tun?

Sie - verhandeln.

Damit begeben sie sich auf den Boden der bürgerlichen Methode, Politik zu machen. Mit Recht sieht die Bourgeoisie im Geneigtsein des Proletariats zu Verhandlungen eine Eingeständnis seiner Schwäche. In dieser Schwäche unterliegt es.

So versagt die Verhandlungstaktik, weil sie eine bürgerliche Praktik ist und weil die Revolution nicht nach der Methode bürgerlicher Politik gemacht werden kann. Versagen wirkt wie Verrat - kein Wunder, daß die enttäuschten Arbeiter dann über Verrat klagen und in den Berufsführern die Verräter ihrer Interessen sehen. In den Führern der Parteien sowohl als auch - namentlich - in den Führern der Gewerkschaften.

V. Die Gewerkschaften

Wie die Parteien, so entstammen auch die Gewerkschaften dem bürgerlichen Zeitalter. Aus den Nöten einer großen Krise der 60-er Jahre wurden sie geboren.

Aber im Gegensatz zu den Parteien der Arbeiterklasse gaben sie sich nie revolutionär. Von Anfang an erklärten sie sich für politisch neutral und beschränkten sich in ihrem Wirken auf die Herbeiführung besserer Lohn-, Lebens- und Arbeitsverhältnisse für die Arbeiterklasse im Rahmen des kapitalistischen Systems. Das ist, ohne Umschweife und Verschlei-erung, ein reformistisch-opportunistisches Programm.

Dem Verzicht auf große Ziele entsprach der Verzicht auf große Kämpfe. Nie dachten sie

ernstlich daran, dem Kapital die geschlossene Front des Proletariats gegenüberzustellen; entstanden in den Zeiten des wirtschaftlichen Kleinkriegs gegenüber einem nur in geringem Grade kartellierten Unternehmertum, begnügten sie sich als beruflich gegliederte Organisationen mit der Erzielung materieller Vorteile für einzelne Berufszweige. Sie schufen und förderten die Berufskonkurrenz. Sie trennten den Arbeitenden vom Arbeitslosen, den Gelernten vom Ungelernten, den Jugendlichen vom gelernten Arbeiter, den Mann von der Frau. So zerrissen sie die proletarische Front; führten Klassenschichten ein und lähmten damit den Klassenkampf.

Gefördert wurde diese Tendenz durch ein ausgebreitetes Unterstützungswesen, das Staat und Unternehmertum entlastete und die Gesinnung der Arbeiter durch Züchtung kleinlichster egoistischer Interessensjägerie geradezu verpestete.

Von dem immer machtvoller in Trusts und Syndikaten zusammengeschlossenen Unternehmertum wurden sie in die Defensive gedrängt, verfielen dem ausgesprochensten liberalen Reformismus, vermieden nach Möglichkeit große Streiks die ja gewollt oder ungewollt politischen Charakter annehmen mußten, und begnügten sich mit Ausgleichsverhandlungen über Tarife, Kollektiv-Verträge usw. Ihre Kämpfe um Lohn usw. wurden Selbstzweck, statt Mittel zum Zweck der Herbeiführung des Sozialismus. Aus dieser Verfassung der Gewerkschaften erklärt sich der Schauer vor Massenstreik und einheitlicher Massenorganisation. Generalstreik wurde vorweg verächtlich gemacht als Generalunsinn, ja als die Revolution den Generalstreik als erste bewußte und machtvolle Erhebung des Proletariats als Klasse erforderte, schrie die gesamte Gewerkschaftsbürokratie: Generalstreik ist Generalverbrechen!

Diese Gewerkschaftsbürokratie ist das

Produkt der zentralistisch-bürokratischen Organisationsform. Alles, was über die Parteiführer gesagt wurde, trifft auf die Gewerkschaftsangestellten in erhöhtem Maße zu. Sie stellen das echte Bonzentum dar, bilden die typischen Unteroffiziere der Arbeiter-Armee. Auf Gedeih und Verderb mit ihren Verbänden verwachsen, in ihrer Existenz von deren Existenz abhängig, vermögen sie die soziale Frage nie anders als durch die Brille ihrer engen Verbandsinteressen zu betrachten; im Konflikt zwischen Klassenkampf und Verbandskasse, Gesamtwohl und Futterkrippe entscheiden sie sich immer für die letzteren. Selbst der Vorsitzende der KPD, Paul Lange, vor die Entscheidung gestellt, griff zum Brotkorb und ließ die kommunistische Gesinnung fahren. Und das geschah am grünen Holze! Diese Gewerkschaftsbeamten waren während des Krieges die schlimmsten Durchhaltepolitiker und ärgsten Annexionisten; während sie sich selbst reklamieren ließen, brachten sie jeden Vertreter der Opposition durch Denunziationen bei der Militärbehörde in den Schützengraben und vor die feindliche Kugel. Sie halfen das schmachvolle Hilfsdienstgesetz schaffen und suchten bis zur letzten Stunde den Ausbruch der November-Revolution zu verhindern. Kurz darauf schlossen sie mit dem Unternehmertum die Arbeitsgemeinschaft, den zweiten Burgfrieden im Interesse des Geldsacks, und betätigten sich in den Revolutionskämpfen als die bösartigsten und niederträchtigsten Hetzer gegen die kämpfenden Arbeiter. Durch schändlichen Verrat halfen sie die Kämpfe im Ruhrgebiet in Arbeiterblut ersticken, und als der Weiße Schrecken danach Tausende von Proletariern in Gefängnisse und Zuchthäuser warf, saßen Gewerkschaftsbeamte mit in den Standgerichten, die diese blutigen Urteile fällten. Für die Gewerkschaften und ihre Büro-

kratie, schon in normalen Zeiten ein Hindernis und eine Gefahr der Entwicklung, gibt es heute nur eins: Ausrottung, Sprengung, Vernichtung. Rücksichtslos hinweg mit ihnen in einer Zeit, die dem Kapitalismus im Lande und seinen Fronherren in der Entente die Weiterexistenz nur möglich macht dadurch, daß sie das arbeitende Volk - mit Hilfe der Gewerkschaften - doppelt und dreifach auspressen können! Oder sind nicht die Gewerkschaften überall für das Akkordsystem eingetreten? Haben sie nicht das Verfahren von Überschichten, das Leisten von Überstunden usw. allenthalben gebilligt oder gar gefordert? Waren sie nicht stets und ständig die gefälligen Hausknechte des Unternehmertums? Beim Betriebsrätegesetz? In den Schlichtungsausschüssen? Gegenüber den Arbeitslosen? Gibt es überhaupt noch eine von den Kapitalisten gegen die Arbeiterschaft unternommene Gaunerei und Schurkerei, bei der nicht die Gewerkschaften ihre Hand im Spiel hätten?

Eine Revolutionierung dieser verrotteten und verwahrlosten Gebilde ist unmöglich. Unmöglich ihre Umformung zu Instrumenten des Klassenkampfes. Auch eine Reformierung ist eine Illusion. Sie würde unendliche Zeit erfordern, die revolutionäre Situation verpassen und brächte an Stelle der SPD-Bürokraten bestenfalls USP- oder KPD-Bürokraten - das hieße den Teufel durch Beelzebub austreiben. Reformieren oder revolutionieren von innen aus hieße: etwas erhalten und erneuern wollen, was vernichtet werden muß. Vernichtet mit Stumpf und Stiel. Da helfen keine Sentimentalitäten! Da hilft kein Hinweis auf die große Zahl der Gewerkschaftsmitglieder! Alles Larifari! Trotz der großen Mitgliederzahl können die Gewerkschaften nicht einen einzigen Streik durchführen, weil sie den Zusammenbruch der Organisation und den Bank-

rott der Kassen befürchten; keinen Anschlag der Unternehmer auf die Rechte und Interessen der Arbeiter abwehren. Was sollen sie also noch?

Der revolutionäre Arbeiter hat kein Interesse mehr an der Erhaltung dieser Bonzen-Versorgungsinstitute, dieser Schutzgarden der Kapitals-Interessen, dieser Organisationen für systematischen Arbeiterverrat.

Er hat nur noch Interesse an ihrer raschen und gründlichen Beseitigung!

VI. Die Betriebs-Organisation.

Wir stehen am Ende der bürgerlich-kapitalistischen Epoche. Die Revolution versetzt ihr einen Todesstoß nach dem anderen, bis sie ins Grab sinkt. Ihr Untergang bedeutet nicht nur das Ende des Privateigentums, und der auf ihm aufgebauten Profitwirtschaft, nicht nur das Ende des heutigen Staates und der Staatsmachthaber, die sein System repräsentieren; sie reißt alles und jedes mit sich, was bürgerlich-kapitalistischen Wesens ist: auch die Organisationsformen dieses Zeitalters, auch Partei und Gewerkschaft.

Die Revolution, die Vollstreckerin des von der Geschichte gesprochenen Todesurteils über Kapital und Bourgeoisie, fegt sie hinweg.

Wir stehen am Anfang dieses Prozesses.

In den Massen ist das Vertrauen zu Partei und Gewerkschaften stark erschüttert. Mit jeder Parteispaltung ist die Zahl derer, die abseits vom Parteileben stehen geblieben, größer geworden. In den Gewerkschaften, wo sich das Spiel des Ausschließens und Spaltens wiederholt, setzt dieselbe Erscheinung ein. Neue Organisationen sind aufgekommen und setzen sich durch: Betriebs-Organisationen, die aus Massenkämpfen entstanden sind, und ihre Zusammenfassung auf der breiten Klassengrundlage des Proletariats, die Allgemeine Arbeiter-Union.

Die Betriebs-Organisation (BO) ist nicht in dem Sinne neu, daß sie auftaucht als etwas nie oder auch nur ähnlich Dagewesenes; aber neu in dem Sinne, daß sie während der Revolution überall herauspringt als notwendige Waffe des Klassenkampfes gegen den alten Geist und das ihm zugrundeliegende Fundament. Sie ist von Führern ersonnen, nicht im Studierzimmer oder am grünen Tisch ausgeklügelt, sondern unmittelbares Ergebnis der Erfahrungen und Notwendigkeiten des revolutionären Kampfes.

Die BO erfaßt den Arbeiter dort, wo er am revolutionärsten ist: im Betrieb. Während er in seiner Behausung, in der Versammlung usw. mehr oder weniger Kleinbürger ist, durch die bürgerlichen Lebensformen der Ehe, der Familie, der Mietwohnung, des Besitzes usw. im kleinbürgerlichen Milieu festgehalten wird und sich, meist unbewußt, im Banne der bürgerlichen Ideologie bewegt, steht er im Betrieb als reiner Proletarier dem Kapitalisten gegenüber. Hier erfüllt ihn eine andere Stimmung, eine andere Erkenntnis, hier ist er Revolutionär.

Und hier muß er für die Revolution erfaßt werden. Mit Gleichgesinnten, revolutionär Denkenden und Tatbereiten bildet er im Betriebe eine revolutionäre Korporalschaft, die ganz locker aufgebaut ist, ohne Führer, mit eigener Kasse, und die alle organisatorischen Aufgaben selbst und selbständig erledigt. Diese BO ist nicht nach Betrieben gegliedert, keine Konkurrenz-Partei und kein Gewerkschaftersatz, keine neue Versorgungsgelegenheit für Bonzen, keine Unterstützungs-Einrichtung, keine Erwerbslosenkasse, kein Krankenhilfsverein, keine irgendwie geartete Versicherung, sie fragt nicht nach Partei- und Gewerkschaftszugehörigkeit seither- sie fragt nur nach dem ernsthaften und entschlossenen Willen

zur Revolution, denn sie ist eine reine proletarische Kampforganisation und hat keine andere Aufgabe als die: das Feuer der Revolution zu schüren.

In der BO geht der geistige Kampf, die Revolutionierung des Bewußtseins, in un-aufhörlichem Hin und Wider von Mann zu Mann, von Masse zu Masse. Alles ist gerichtet auf das höhere Klasseninteresse, nicht auf Vereinsmeierei, auf das Berufsinteresse, auf den nächsten reformistischen Kleinerfolg einer Lohnerhöhung oder Kinderzulage. Eine solche Organisation wird zu einem unendlich beweglichen Instrument des Klassenkampfes, zu einem revolutionären Brutherd, zu einem durch ständig mögliche Neuwahlen, Abberufungen usw. immer von frischem Blut sprudelndem Organismus. Führer werden nur von Fall zu Fall gewählt, sie sind immer nur Ausführer eines Auftrags, stehen ständig unter der Kontrolle ihrer Auftraggeber, von denen sie jeden Augenblick mittels des Rückberufungsrechts ihres Mandats entkleidet werden können.

Die größte Aufgabe wird die BO beim Aufbau der kommunistischen Wirtschaft erhalten. Und in der Erfüllung dieser Aufgabe wird ihre höchste Bedeutung liegen. Denn der Aufbau kann nur von den Betrieben aus erfolgen und durch die im Betrieb schaffenden Kräfte bewirkt werden. Kein Außenstehender ist imstande, die Wechselwirkung der Kräfte im Betrieb und ihr Zusammenwirken zum einheitlichen Erfolg zu dirigieren; keine Gewerkschaft kann, eben weil sie nicht im Betriebe selbst wurzelt, den Aufbau vollbringen. So ist die BO nicht bloß Kampf-, sondern auch Aufbau-Organisation, eine Zelle, die sich mit vielen Tausenden ihresgleichen zum lebendigen Organismus verbindet.

Natürlich nicht zufällig und wahllos, sondern in geordneter Gruppierung und Staffe-

lung. Das nächste ist wohl, daß sich die Betriebs-Organisationen lokal zu Ortsgruppen, dann aber über Wirtschaftsgebiete hinweg zur Allgemeinen Arbeiter-Union vereinigen.

In der vorrevolutionären Epoche hatte es Sinn und Berechtigung, politische und wirtschaftliche Organisationen getrennt nebeneinander zu haben. Denn politische Kämpfe wurden als politische Kämpfe, in den Formen und mit den Mitteln des politischen Kampfes, geführt; dazu bedurfte man der politischen Organisation. Und wirtschaftliche Kämpfe waren nur wirtschaftliche Kämpfe, geführt um Lohn, Arbeitszeit, Arbeiterschutz, soziale Reformen; dazu war die wirtschaftliche Organisation da.

In der Revolution aber haben sich die Dinge geändert. Da spitzt sich auch der kleinste Lohnkampf im Handumdrehen zu einer politischen Aktion zu. Ja das Bewußtsein, daß die Lage der Arbeiterschaft durch die Palliativmittel reformistischer Erfolgs- und Zweckmäßigkeitpolitik in diesem Stadium überhaupt nicht mehr verbessert werden kann, weil die Teuerung, der Wucher, der nächste Steuerzettel sofort die erkämpfte Lohnzulage fortfrisst, macht jeden Kampf, wie er auch beginnen möge, eo ipso zu einer hochpolitischen, revolutionären Angelegenheit. Und jeder politische Kampf hinwiederum setzt heute sofort mit den Mitteln ein, die bisher nur Mittel des wirtschaftlichen Kampfes waren: Streik, Generalstreik, passive Resistenz, Sabotage, Betriebsbesetzung. So wird jeder politische Kampf notwendigerweise ein wirtschaftlicher Kampf. Im Verlauf der Revolution wechseln diese Kämpfe unaufhörlich ab, bald sind sie mehr politischen, bald mehr wirtschaftlichen Charakters, immer sind sie beides-eine politisch-wirtschaftliche Einheit revolutionärer Kämpfe,

ein revolutionärer Einheitskampf, der - wer begreift diese Logik nicht? - die Einheitsorganisation des Proletariats erfordert.

Der revolutionäre Einheitskampf, geführt von politischen Parteien ohne wirtschaftliche Organisationen, endet mit dem Mißerfolg - die deutsche Revolution seit 1918 beweist es. Aber ebenso muß der revolutionäre Einheitskampf mit einem Fiasko enden, wenn nur die wirtschaftlichen Organisationen aktiv vorgehen, dagegen die politischen Parteien versagen - Italien und die fehlgeschlagene Aktion der Syndikalisten sind dafür Beweis genug. Hier wie dort wurde die Niederlage verschuldet dadurch, daß ein Flügel der organisierten Arbeiterschaft lahm blieb - in Deutschland der wirtschaftliche (die Expropriation der Betriebe, Bergwerke, Banken, Ländereien usw. unterblieb, während die politischen Positionen in unseren Händen waren), in Italien der politische (die Arbeiter waren Herr der Betriebe, sie unterließen aber, Regierung, Parlament, Polizei, Militarismus usw. zu beseitigen). Hätte eine Einheitsorganisation bestanden, wäre dies unmöglich gewesen. Sie hätte in Deutschland, indem sie politisch siegte, sich ganz von selbst wirtschaftlich verankert, und in Italien, indem sie wirtschaftlich Fuß faßte, ganz von selbst ihre politische Manifestation gefunden.

Der Dualismus (die Zweiheit) der proletarischen Organisationen ist ein Erbe aus vorrevolutionärer Zeit, das heute, in der revolutionären Phase, zum Verhängnis der Arbeiterschaft wird. Er muß verschwinden und der Einheit Platz machen. Einheitskämpfe verlangen Einheitsorganisationen.

Die revolutionär entwickelteste und entschlossenste Arbeiterschaft Ostsachsens hat diese Logik begriffen und betätigt.

Sie hat die AAU von Anfang an als werdende Einheitsorganisation aufgefaßt und ihre organisatorische Entwicklung konsequent von dieser Auffassung geleitet sein lassen. So hat sie in Etappen ganz folgerichtig die AAU zur Einheitsorganisation ausgebaut und nicht bloß die Gewerkschaft, sondern auch die Partei als den überwundenen Zustand einer revolutionären Metamorphose hinter sich gelassen. Es lohnt sich, diese Entwicklung zu verfolgen.

Als die aus der KPD gedrängte Opposition sich Ostern 1920 wiederum als Partei (KAPD) konstituiert und einen Statuten-Entwurf vorgelegt hatte, der zentralistisch orientiert war, nahm die Bezirkskonferenz der kommunistischen Opposition in Ostsachsen zu der Angelegenheit Stellung in einer Resolution (sog. Dresdner Resolution), die die Leitgedanken eines Referats und die Hauptgesichtspunkte einer vielstündigen gründlichen Aussprache wie folgt zusammenfaßte: Die Partei als politisches Organisationsgebilde ist in ihrer historischen Existenzberechtigung gebunden an die Voraussetzung des bürgerlichen Parlamentarismus, den wir im Zeitalter der Revolution grundsätzlich ablehnen. Wie dieser entspricht sie ihrer organisatorischen Struktur wie ihren Funktionen nach den Prinzipien der Demokratie, des Repräsentativ- und Führer-Systems und des Zentralismus, die wir, weil sie Prinzipien des bürgerlichen Staates sind, grundsätzlich ablehnen.

Ist die Demokratie die klassische Form des bürgerlichen Staates und der Parlamentarismus die klassische Form der bürgerlichen Herrschaft, so ist die Partei die klassische Form der Geltendmachung und Vertretung bürgerlicher Interessen. Die Politik jeder Partei führt deshalb notwendigerweise zum Opportunismus und zu den ihm entsprechenden

taktischen Methoden (Verhandlungen, Kompromisse, Reformen), die wir grundsätzlich ablehnen.

Das revolutionäre Proletariat beginnt zu erkennen, daß politische Parteien, anstatt Träger der Revolution zu sein, wie sie behaupten, immer mehr zu deren Hemmnis werden. Es begegnet daher - nicht zuletzt gewarnt und geschult durch die Erfahrungen mit USP und KPD - dem Wirken auch der revolutionär sich gebärdenden Parteien mit wachsendem Mißtrauen.

Aus all diesen Gründen bedauern wir, daß sich die Opposition der ^{rezepten} KPD auf dem Parteitage in Berlin am 4./5. April wiederum nach dem Schema demokratisch-parlamentarischer Parteibildung und unter dem Namen einer Partei zusammengeschlossen hat. Die auch in organisatorischer Hinsicht ungeheuer wichtige und in Anbetracht der starken Traditionen Deutschlands besonders schwierige Klärung wird dadurch nur verzögert und ohne Not erschwert.

Wenn wir uns aus den Gründen sachlich bedingter Solidarität der KAPD anschließen, so mit der ausdrücklichen Erklärung, daß wir unausgesetzt und mit aller Energie darauf hinarbeiten werden, aus der KAPD auch organisationstechnisch ein revolutionäres Instrument zu machen und ihr die Form und den Charakter zu geben, den die Aufgaben und Bedingungen sowohl des revolutionären Kampfes wie des künftigen kommunistischen Neuaufbaues erfordern."

Die Dresdner Bezirkskonferenz wollte mit ihrer Resolution sagen: Die Partei ist die typische Organisationsform für den Kampf im vorrevolutionären Zeitalter. Sie hat sich überlebt. Wir brauchen für den Kampf immer noch den Zusammenschluß der Proletarier zu einer politischen Organisation; aber wir können die bisherige Organisations-

form der Partei nicht mehr brauchen. Also fort mit der Partei! Dafür eine andere, zeitgemäßere Form der politischen Organisation her! Eine Form, die mehr den Bedingungen des revolutionären Zeitalters entspricht. Der Gründungsparteitag der KAPD hätte die Aufgabe gehabt, eine solche Form zu schaffen oder doch vorzubereiten. Daß er es unterließ, ist bedauerlich. Nun werden wir, die Dresdner Mitgliedschaft, dafür sorgen, daß es nachträglich geschieht. Das ist der Inhalt und Sinn der Dresdner Resolution.

Die Versuche, aus der KAPD eine Organisation im Sinne Ost Sachsens zu machen, scheiterten an der Engstirnigkeit und dem Fanatismus der Berliner Parteipfaffen, die sich verdammt modern und revolutionär vorkommen, wenn sie - mit banalen Zweckmäßigkeitsgründen - den Parlamentarismus ablehnen, in ihrer Froschperspektive aber nicht begreifen, daß das Wesen der Partei viel tiefer fundiert liegt, die Überwindung der Partei sich mithin keineswegs in der passiven und damit unfruchtbaren Parlamentsabstinenz erschöpft. Es kam zwischen Berlin und Ost Sachsen - besonders, als die Frage des Anschlusses an die Dritte Internationale erörtert wurde - zu sehr lebhaften und gründlichen Auseinandersetzungen, die den Vorteil hatten, daß das Organisationsproblem und seine Bedeutung für den Revolutionskampf vor einem immer breiter werdenden Auditorium aufgerollt und mit stetig zunehmender Tiefe erfaßt, behandelt und geklärt wurde. Für die Arbeiterschaft Ost Sachsens war dies ein Prozess rascher Reife. Schon nach einigen Monaten begannen einzelne KAPD-Gruppen abzusterben, um in der AAU aufzugehen. Eine Bezirkskonferenz Ost Sachsen am 5. Dezember 1920 beschloß, die KAPD zu liquidieren; vereinzelt politischen Gruppen, deren Auflösung nicht so rasch mög-

lich war, wies sie bis zu ihrer endgültigen Liquidation (nicht als Aufbauzelle, sondern als Abbaurest) eine Existenzmöglichkeit innerhalb der AAU an; im übrigen hielt sie die Schaffung eines revolutionären Kartells für geboten, um für die Einheitsorganisation, die als Ziel vorschwebte, eine zweckmäßige Vorform und breite Grundlage zu gewinnen. Mit 43 gegen 2 Stimmen bei 3 Enthaltungen wurde folgende Resolution angenommen:

Die Bezirkskonferenz Ostsachsen vom 5. Dezember 1920 steht in der Frage ihres Verhältnisses zur KAPD nach wie vor auf den in der Resolution vom 16. April 1920 dargelegten Standpunkt und zieht daraus die unvermeidlich gewordenen, von ihr als bedeutsamen Entwicklungsfortschritt begrüßten Konsequenzen. Sie präzisiert ihre Stellung zu den einzelnen Punkten ihrer Entschließung wie folgt:

Die Partei ist die aus der vorrevolutionären Epoche überkommene, am Prinzip der Autorität und des Zentralismus orientierte, an Verwaltungsapparat und besoldetes Berufsführertum gebundene, auf die taktischen Methoden bürgerlich-demokratischer Politik eingestellte, unausweichlich zum Opportunismus führende, die Selbstbewußtseinsentwicklung des Proletariats verhindernde, in der revolutionären Epoche notwendig gegenrevolutionär wirkende Organisationsform.

Daher lehnen wir die Partei als politische Kampforganisation in der Epoche der Revolution grundsätzlich ab. Die KAPD hat sich, trotz ihrer wiederholten und feierlichen Erklärungen, keine Partei im überlieferten Sinne zu sein und werden zu wollen, durch die Beschlüsse ihres letzten Parteitages bezüglich des Organisations-Statutes wie der Kompetenzen ihres geschäftsführenden Ausschusses wiederum auf die Bahn der Entwicklung zur Partei gestellt. Der Charakter ihres Organisationslebens, besonders in Berlin,

das Aufkommen eines Bonzentums in der zentralen Leitung, ihre völlig parteimäßig orientierte Taktik in den letzten Kämpfen, besonders während des Elektrikerstreiks, ihr Verhältnis zu Moskau und zur Dritten Internationale, nicht zum letzten das Vorgehen ihrer Instanzen und Organe gegen den Genossen Rühle und Ostsachsen haben zur Genüge bewiesen, daß die KAPD noch völlig vom alten Parteigeist beherrscht wird, der ihre Haltung und Entwicklung in wachsendem Maße bestimmt und sie unausweichlich der KPD in die Arme treibt. Wir haben es satt, die Energien und Mittel einer Organisation und das Vertrauen der Massen zu ihr aufs neue zu vergeuden, nur um den alten trüben Parteierfahrungen neue, nicht weniger trübe hinzuzufügen; uns erscheint auch der Gedanke, diese Entwicklung der KAPD durch erhöhte Wachsamkeit und tatkräftiges Eingreifen innerhalb der Organisation zu verhindern, aussichtslos angesichts der aus den Erfahrungen der Revolution gewonnenen Erkenntnis, daß jede isolierte politische Organisation zwangsläufig zur Partei wird, wie andererseits jede isolierte wirtschaftliche Organisation zwangsläufig dem Charakter einer Gewerkschaft zustrebt. Darum erklären wir unsere bedingt ausgesprochene Zugehörigkeit zur KAPD für gelöst und unser bisheriges Verhältnis zu ihr als erledigt.

Wir betonen ^{nie} nach wie vor ausdrücklich, daß die Ablehnung der Partei nicht die Verneinung der politischen Organisation überhaupt bedeutet; wir halten im Gegenteil die Voraussetzungen für eine politische Organisation im allgemeinen zurzeit noch für gegeben und die politische Organisation als Sammlung der reifsten, revolutionärsten und aktivsten Elemente der Arbeiterschaft solange für geboten, als sie nicht von den Massen selbst als überflüssig, lästig und überholt empf-

unden wird. Ihre Preisgabe kann nur das Resultat eines Prozesses der Organisations- und Selbstbewußtseinsentwicklung sein bis zu dem Grade, wo die Einheitsorganisation sich von selbst ergibt. Bis dahin hat die politische Organisation in ihrem Aufbau den Rätecharakter zu repräsentieren und zu immer größerer Vollkommenheit zu entfalten, in ihrem Wirken engste Fühlung mit verwandten und benachbarten revolutionären Organisationen einzugehen.

Deshalb beschließt die Bezirkskonferenz Ostsachsen:

1. die bisherige "Bezirks-Gruppe der KAPD Ostsachsen" als kommunistische Fraktion in die Allgemeine Arbeiter-Union einzubauen unter der Bezeichnung "Kommunistische Bezirksgruppe in der AAU".
2. die Schaffung eines Rev. Kartells Ostsachsens (bestehend aus der AAU der Kommunistischen Bezirks-Gruppe in der AAU, der Freien Arbeiter-Union, der Vertretung der Erwerbslosen und der Kommunistischen Arbeiterjugend) in die Wege zu leiten.
3. den "Kommunist" als Parteiorgan einzuziehen, dafür ein im Geiste des Kommunismus und im Sinne des Ostsächsischen Standpunktes redigiertes Revolutionsorgan herauszugeben, das alle Seiten und Erscheinungsformen des revolutionären Kampfes umfaßt und berücksichtigt.
4. eine großzügige Bildungsorganisation für die Schulung der fortgeschrittensten Elemente als dem künftigen Arbeiter-Führertum und für die Entwicklung der kommunistischen Ideologie ins Werk zu setzen, und
5. Kommissionen zu wählen, um sofort die Vorarbeiten für die in Angriff zu nehmenden organisatorischen Um- und Neubauten zu erledigen, damit alsdann den Mitgliedschaften und einer weiteren Bezirkskonferenz konkrete

Vorlagen zur Beratung, Beschlußfassung und Ausführung unterbreitet werden können. Rascher, als angenommen wurde und nach Lage der Verhältnisse angenommen werden konnte, ist die Entwicklung weitergegangen. Es stellte sich heraus, daß die Voraussetzungen für den Fortbestand gesonderter politischer Organisationen, selbst innerhalb der AAU, nicht mehr gegeben waren, und daß die Genossen allenthalben, geradezu aufatmend, die Parteigruppen sprengten, um für die Mitglieder, ihre Interessen und ihre Aktivität, das Sammelbecken der AAU als Einheitsorganisation aufzusuchen. Hier mündete die gesamte revolutionäre Vorhut. Das revolutionäre Kartell, als Brücke gedacht, kam garnicht erst zustande; schon im Februar, kaum zwei Monate nach der Dezemberkonferenz, war die AAU als Einheitsorganisation in Ostsachsen fertige Tatsache.

Die Schriftgelehrten der KAPD fälschten den Begriff Einheitsorganisation, wenn sie ihn auslegen als die "vollendete Räteorganisation, die Einheit der Räteorganisation, die einheitliche Organisation der auf der Grundlage der Gemeinschaft produzierenden Gesellschaft". Darnach wäre die Einheitsorganisation ein Verschmelzungsprodukt aus politischen und wirtschaftlichen Räten, das erst nach der Machtergreifung entstehen könnte. In Wirklichkeit aber handelt es sich bei der Einheitsorganisation um die Vereinigung von Partei und Gewerkschaft vor der Machtergreifung - ein Organisationsgebilde, das den Parteinutznießern begreiflicherweise sehr unbequem und unerwünscht ist, weil es die Aufgabe der Partei (und den Verlust der Partei-Futterkrippen!) zur Voraussetzung hat. Die Einheit der Räte - für Aufbau- und Verwaltungszwecke - wird gewiß einmal kommen; aber sie wird am besten vorbereitet und fundiert

in der Einheit der Organisation für revolutionäre Kampfwertzecke. Und dieser revolutionäre Einheitskampf gelangt nicht zum Siege ohne die revolutionäre Einheitskampf-Organisation.

VII. Die Räte

Die autoritär-zentralistischen Organisationen, Partei und Gewerkschaft, führen im Falle der Übernahme der Staatsmacht mit innerer Notwendigkeit zum Bureaukratismus. Wie sollte es auch anders sein! Die Partei muß, will sie sich in der Macht halten, alle wichtigen Posten sofort mit zuverlässigen Leuten besetzen. Diese in ihrem Sinne zuverlässigen, d.h. in ihrem Sinne revolutionären Leute nimmt sie aus ihren Reihen. So werden Parteibonzen und Regierungsbonzen und die Staatsmacht ist in Wirklichkeit nur die ins Allgemeingültige projizierte Partei-macht. Gesinnungstüchtigkeit im Parteisinne ist erste Vorbedingung der Herrschaft. Indem die Partei-machthaber nun aber als Staats-machthaber über Polizei, Heer, Exekutive, öffentliche Meinung, Gerichte, Kerker und - last, not least! - Notendruckmaschinen verfügen und eine Diktatur etablieren, entsteht die Parteidiktatur, die sich nicht bloß gegen die Bourgeoisie und die gegenrevolutionären Schichten des Proletariats, sondern auch gegen die revolutionären Schichten des Proletariats wendet, sofern diese in einem andern als dem amtlich zulässigen, behördlich abgestempelten Parteisinne revolutionär sind. Ein einfacher Demagogischer Fälschertrick, der jede von der Parteinorm abweichende revolutionäre Gesinnung als "konterrevolutionär" denunziert, schafft dafür die ethisch-politische Rechtfertigung. So sitzen in Rußland die glühendsten und hingebungsvollsten Revolutionäre zu Tausenden im Kerker, nur

deshalb, weil sie nicht im Sinne des Bolschewismus, d.h. der zufällig herrschenden Partei, revolutionär sind; und jeder Oktoberbolschewist, dessen einzige revolutionäre Leistung darin besteht, daß er sich unter kluger Ausnutzung der politischen Konjunktur und unbelastet von wahren revolutionärem Geiste an die Staatsfutterkrippe zu drängen wußte, darf diese Vorkämpfer der Revolution unter dem Beifall seiner Partei und seiner Regierung als "Konterrevolutionäre" bespeien. In Rußland hat sich auch praktisch herausgestellt, was theoretisch selbstverständlich ist: daß eine zentralistische Partei - und wäre sie von redlichstem Willen beseelt - niemals Räte zu schaffen imstande ist. Sie versackt eben im Bureaukratismus. Sie existiert in ihm und durch ihn. Rußland hat die Bureaukratie der Kommissariate. Sie regiert. Es hat kein Räte-system. Die in öffentlichen Wahlen, nach Parteilisten und unter unerhörtem Regierungsterror zustande gekommenen Sowjets sind keine Räte im revolutionären Sinne. Sie sind Rätekulissen. Sie sind eine politische Täuschung. Ein Weltbetrug. Alle Herrschaft in Rußland liegt bei der Bureaukratie - der Todfeindin des Räte-systems. Der Todfeindin, weil das Halbe immer der Feind des Ganzen ist.

Mit der Bureaukratie des Zentralismus konnte man den bürgerlich-liberalen Staat aufbauen, organisieren, in Gang halten. Konnte man auch die kapitalistische Wirtschaft entfalten. (Wenige herrschen über viele und beuten sie aus).

Die proletarische Selbstregierung aber und die sozialistische Wirtschaft erfordern das Räte-system! (Alle produzieren für den Bedarf, und alle nehmen Anteil an der Verwaltung). Die Partei verhindert Rußland, zum Räte-system zu kommen. Ohne Räte aber kein sozialist-

ischer Aufbau, kein Kommunismus. Partei-
diktatur ist Bürokratenherrschaft, ist
Despotie der Kommissare, ist Staatskapita-
lismus, ist schlimmere Ausbeutung und Knecht-
schaft. Die Diktatur des Zarismus war die Herr-
schaft einer Klasse über Klassen. Die Dikta-
tur der Bolschewiki ist die Herrschaft von
5 Prozent einer Klasse über andere Klassen
und 95 Prozent der e i g e n e n Klasse.
Es gibt keinen größeren Feind der Klassen-
diktatur als die Parteidiktatur. Das heißt:
es gibt kein größeres Hindernis zum Sozia-
lismus, keine größere Erschwerung der Revo-
lution, keinen größeren Gegner des Rätesy-
stems als - die Partei. Die Überwindung der
Partei ist elementare Voraussetzung der Re-
volution, des Rätesystems, des Sozialismus.
Räte entstehen in den Betrieben. Sie ent-
halten nur proletarisches Element. Als Ver-
trauenskörper aller Schaffenden gehen sie
aus geheimen Wahlen hervor. Keine durch
staatliche Machtmittel privilegierte Partei
genießt in ihm Vorrechte. Ihr Bestand und
ihre Zusammensetzung sind unausgesetzt der
jeden Augenblick wirksamen Kontrolle des
Rückrufrechts unterstellt. So spricht sich
in ihnen der Wille der tätigen Massen aus.
Die Spaltung in Führer und Ge(nas)führte,
Regierende und Regierte, Kluge und Esel
hört auf. Wie alle arbeiten, so tun alle
ihren Willen kund; alle regieren sich selbst.
"Die bourgeoise Organisationsform ist ein-
gestellt auf das Individuale, sie trägt ih-
re Blüten im Heroenkult, die Masse ist ihr
das Knetmaterial für "Bevorzugte". Die pro-
letarische Organisationsform führt das
Individuum zurück in das Gemeinsame, das
Soziale. Die Persönlichkeit, und sei es die
größte, wird nicht gehätschelt werden, nicht
in ferne Höhen steigen, sie wird sich nach
allen Richtungen ausbreiten im Gemeinsamen,
sie wird mit ihren strömenden Gluten die

Massen durchdringen und mit der Masse ge-
meinsam wachsen." So schrieb einmal Dr. Sch-
röder, als er noch kein KAP-Bonze war und
noch nicht mit dem russischen Rubel "sympa-
thisierte". Heute arbeitet er zentralistische
"Richtlinien" aus und schwärmt für die Partei-
diktatur.

Die Propagierung der Räte durch die KAPD
war leeres, demagogisches Wortgeklingel,
denn die KAPD war eine Partei und eine Par-
tei ist auf die Bürokratie eingestellt.
Genau so ist die KPD-Parole: Wählt politi-
sche Arbeiterräte! eine demagogische Flau-
se, hinter der nichts anderes steckt als
der Versuch, die im Wrack der Partei schwin-
dende Macht der Bonzen auf dem Rettungsboot
von Scheinräten in Sicherheit zu bringen,
damit der Segen des Bonzentums dem Prole-
tariat ja noch recht lange erhalten blei-
be.

Räte können nur vorbereitet werden von Or-
ganisationen, die in den Betrieben wurzeln,
den Parteicharakter restlos überwunden und
alle Parteiabhängigkeit abgestreift haben
und in ihrem Aufbau das Rätesystem (nach
Möglichkeit) verkörpern.

in: Die Aktion
(Die AKTION, 1921)

Andere Verhältnisse und andere Menschen

Dieser Artikel hätte schon vor Jahren geschrieben werden müssen.

Vielleicht hätte er manche überflüssige Diskussion erspart.

Denn ich erlebe seit Jahr und Tag (was andere Redner ebenso erleben), daß in beinahe jeder Versammlung ein überzeugter Parteigänger auftritt - heute wohl immer ein KPD-Genosse - und kategorisch erklärt: Was der Referent sagt und will und tut, ist ansich gut und schön. Aber im Grunde hat das alles keinen Zweck. Erst müssen die Verhältnisse besser geworden sein, dann werden auch die Menschen besser werden. Neue Verhältnisse kriegen wir einzig und allein durch die Revolution. Alles andere ist Zeit- und Kräfteverschwendung, Ablenkung, Opportunismus, Konterrevolution.

Dieses geläufige Sprüchlein findet meist volle Zustimmung bei denen, die durch die herkömmliche Schule der Parteidenkweise gegangen sind. Es entspricht ja auch dem landläufigen Schema der von den Parteien zu einem greulichen Mechanismus verballhornten materialistischen Geschichtsauffassung. Aber es ist völlig unwissenschaftlich im Sinne des Marxismus; und birgt außerdem die große Gefahr, einen Fatalismus zu züchten, der den Klassenkampf lähmen muß.

So fordert es jedesmal zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung heraus.

Erst müssen die Verhältnisse anders werden... "Verhältnisse" - das sind nicht sinnlich wahrnehmbare Dinge; nicht greifbare Gegenstände, die man messen, wägen, aufteilen, her- oder wegtragen kann; nicht Objekte außer uns. Auch nicht geheimnisvolle Mächte über den Wolken; nicht Instanzen, die unser

Schicksal bestimmen, oder irgendwie metaphysische Gewalten in einer mystischen Sphäre oder Region.

"Verhältnisse" sind - wie das Wort ganz richtig sagt - Beziehungen, Verbundenheiten, Ordnungen, nach denen sich die Verhaltensweisen der Menschen regeln.

Es gab eine Zeit, in der die Wissenschaft ausschließlich oder vorwiegend darauf gerichtet war, das Verhältnis der Menschen zu Gott zu ermitteln. Das wirtschaftliche und soziale Leben des damaligen Menschen war geregelt durch das Lebensverhältnis. Bauer und Handwerker waren gebunden mittels der Scholle, die sie gegen Zins geliehen hatten, an die Übermacht des Grundherrn. Da stellte sich auch ihr Verhältnis zu Gott in ihrem Bewußtsein als eine Art Lebensverhältnis dar. Der Himmel ist die eigentliche Heimat. Das Leben auf Erden ist nur ein Lehensdienst. Gott ist der höchste Grundherr. Die Theologie kleidete diese Gedanken wissenschaftlich ein und gab damit Aufschluß über das Verhältnis des Menschen zu Gott.

Später kam der Kapitalismus. Der Unternehmer war weniger an den künftigen Wonnen eines fernen Jenseits als vielmehr an den Profitaussichten eines nahen Diesseits interessiert. Er brauchte Eisen, Kohle, Baumwolle, Maschinen, Chemikalien, um Waren auf den Markt werfen zu können. Brauchte also Physik, Chemie, Technik, Mathematik. Ihm war es wichtig, Aufschluß zu erhalten über sein Verhältnis zur Natur. So wurden die Naturwissenschaften der Angelpunkt aller wissenschaftlichen Orientierung des bürgerlichen Zeitalters.

Das klassenbewußte Proletariat erstrebt den Sozialismus. Das heißt: eine Neuregelung der Beziehungen der Menschen zur Arbeit, zu den Arbeitsmitteln und zum Arbeitsertrag. Arbeit selbst ist, wie Wirtschaft, Tauschwert, Kapi-

tal, Gesellschaft, Kultur usw., Ausdruck ein es Verhältnisses. Alle Beziehungen der Menschen untereinander, sagt Marx, sind das Abbild der Beziehungen, die sie im Produktionsprozess zueinander haben. Es handelt sich also beim Sozialismus um die Beziehungen von Mensch zu Mensch. Darüber Aufschluß zu geben, ist die Aufgabe der Gesellschaftswissenschaften (Soziologie, Marxismus).

Verhältnisse, von denen wir meinen, daß sie sich ändern müssen, sind demnach: Besitzverhältnisse, Produktionsverhältnisse, Verteilungsverhältnisse, Ernährungsverhältnisse, Verwaltungsverhältnisse, Gesellschaftsverhältnisse, Kulturverhältnisse, Bildungsverhältnisse.

Alles Beziehungen von Mensch zu Mensch. In der feudalen Welt sah man noch nicht das gesellschaftliche Verhältnis des Menschen, sondern nur sein himmlisches, religiöses Verhältnis. Aber ein Partner des Verhältnisses war der Mensch.

In der kapitalistischen Welt kommt das Verhältnis zur Natur ebenfalls nur mit Hilfe des Menschen zustande. Er ist keineswegs unbeteiligt.

Und nun erst gar in der proletarischen Denkwelt! da stellt der Mensch beide Partner des Verhältnisses. Denn dieses heißt nicht mehr Mensch - Gott, auch nicht mehr Mensch - Natur, sondern Mensch - Mensch. Die Verhältnisse müssen anders werden... was heißt das also?

Das heißt: Die Beziehungen von Mensch zu Mensch im Rahmen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ordnung müssen sich ändern.

Beziehungen erlebt der Mensch durch sein Bewußtsein.

Auch hier ist die Sprache eine deutliche

Dolmetscherin: bewußt gewordenes Sein. Der Proletarier fühlt sich erst dann in seiner Beziehung zur proletarischen Klasse, wenn er zum Klassenbewußtsein erwacht ist. Das Klassenbewußtsein also weckt ihn zum Klassenangehörigen, Klassenkämpfer.

Ohne Klassenbewußtsein existiert für ihn weder Klasse noch Klassenkampf.

Wie ohne Bewußtsein für ihn weder Vergangenheit noch Zukunft, weder Geschichte noch Entwicklung, weder Kapitalismus noch Sozialismus existieren würde..

Die Verhältnisse, in denen er lebt, werden ihm zum wirklichen Erlebnis lediglich durch sein Bewußtsein.

Änderungen der Verhältnisse gewinnen historische Bedeutung erst und allein, wenn sie Bewußtseinsinhalt geworden sind.

Erst durch das menschliche Bewußtsein erlangen die sogenannten Verhältnisse geschichtsbildende Kraft.

Erst vom Menschen, der sie bewußt erlebt, werden sie in den Dienst der Entwicklung gestellt.

Es gibt keine Stelle außerhalb des menschlichen Bewußtseins, von der die Änderung ausgehe oder vollzogen würde. Der Mensch selbst vollzieht sie.

Es ist der Mensch, der die Verhältnisse ändert.

Natürlich ändert er sie nicht willkürlich. Sein Wille ist gebunden an die Notwendigkeiten, die sein Erlebnis bedingen. Ist determiniert.

Aber trotz alledem ist es der Mensch, der die Verhältnisse ändert.

Jedes neue Bewußtseinserlebnis wird ihm zum Antrieb eines neuen Wollens.

Je mehr neue Erlebnisse in den Kreis des Bewußtseins treten, desto stärker wird der Wille vom Neuen beherrscht. Schließlich er-

scheinen Forderungen, Postulate, Ziele als Ausdruck des neugeformten Willens. Die stärkste Manifestation des Willens ist die Tat. Keine neue Tat ohne neuen Willen. Und kein neuer Wille ohne vorgegangenes neues Bewußtseinserlebnis.

Die revolutionäre Tat ist nur denkbar als Resultat des revolutionierten Bewußtseins. Ohne revolutionäre Gehirne keine Revolution.

Jede neue Tat, jedes neue Erlebnis vermittelt natürlich sofort wieder innern neuen Bewußtseinsinhalt, schafft eine neue psychische Situation.

Ihre Reflexe erscheinen im menschlichen Gehirn.

Es ist das Sein, das so unser Bewußtsein bestimmt. Diese Marx'sche Grundeinsicht besteht durchaus zu Recht.

Aber Marx hat nie behauptet, daß das ökonomische Moment das einzig bestimmende sein. Wer diese Auslegung vertritt, verwandelt jeden Satz - nach Engels - in eine "nichtssagende, abstrakte, absurde Phrase". Politische, juristische, philosophische Theorien, religiöse Anschauungen und deren Weiterentwicklung, wissenschaftliche und pädagogische Erkenntnisse usw. wirken ebenso auf den Verlauf der geschichtlichen Kämpfe "und bestimmen in vielen Fällen vorwiegend deren Form". Für Marx kam es nur darauf an, als letzte Instanz des Bewußtseins das ökonomische Sein festzustellen. Die Wechselbeziehung zwischen Sein und Bewußtsein, Lebenstatsachen und Erkenntnissen hat er nie in Zweifel gezogen. Wir stehen also vor dem Ergebnis: Die Menschen machen die Geschichte und werden von ihr gemacht. Das Sein bestimmt das Bewußtsein und wird von diesem bestimmt. Die Verhältnisse verändern die Menschen und werden von diesen verändert. Die Revolutionierung

der Hirne führt zur revolutionären Tat, und die revolutionäre Tat hat die weitere Revolutionierung der Hirne zur Folge. Immer als wechselseitiger Vorgang, als Hin- und Widerspiel im Flusse der Bewegung gedacht. Als dialektischer Prozess.

Unsere bisherige, aus der bürgerlichen Logik übernommene Denkweise verleitet uns immer zu der Fragestellung: Was ist richtig, verändern die Verhältnisse die Menschen, oder umgekehrt? Entweder - oder? Wir müssen dialektisch denken lernen, dann lautet die Antwort: sowohl als auch! Die Geschichte, sagt Marx in der Heiligen Familie, tut nichts, "sie besitzt keinen ungeheuren Reichtum", sie "kämpft keine Kämpfe"! Es ist vielmehr der Mensch, der das alles tut, besitzt und kämpft; es ist nicht etwa die Geschichte, die den Menschen als Mittel braucht, um ihre - als ob sie eine aparte Person wäre - Zwecke durchzuarbeiten, sondern sie ist nichts, als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen. Es ist ein ausichtsloser Fatalismus, auf die Revolution zu warten, um dann mit einem Male - Deus ex machina (Gott aus der Maschine!) - neue Menschen mit neuen Ideen in Empfang zu nehmen.

Dieser kindliche Glaube an die mit einem Zauberschlage alle Schwierigkeiten lösende große Revolution ist ein Überrest bürgerlicher Revolutionsromantik aus dem Barrikadenzeitalter, die in der Revolution noch einen Explosivakt, einen Putsch oder Staatsstreich sieht, nicht aber das, was sie heute wirklich ist: nämlich ein gewaltiger, weitschichtiger historischer Ablaufprozess, ein in tausendfältigem Wechselspiel der Potenzen und Positionen von Menschen erlebtes und bewegtes Stück Geschichte.

Dieser Prozess wird von uns lediglich durch das Mittel unseres Bewußtseins erlebt. Der

Spießer erlebt ihn als Weltuntergang, der Proletarier als Weltauferstehung. Je nachdem, ob man mit einem alten oder einem neuen Denkkapparat ausgestattet ist. Der Spießer wird durch sein psychisches Erlebnis bestimmt, konterrevolutionär zu handeln. Dem klassenbewußten Arbeiter ist es Anlaß, am revolutionären Kampfe teilzunehmen. Für jeden kommt die Direktive seines Verhaltens aus dem Bewußtsein.

Denn in seinem Bewußtsein (oder sagen wir besser - ohne Dualist zu sein - in seiner Seele) erlebt der Mensch die Verhältnisse.

Ein weiser Rabbi wurde gefragt: woher kommt das Huhn?

Antwort: Aus dem Ei.

Und woher kommt das Ei?

Antwort: Aus dem Huhn.

Will sagen:

Die Verhältnisse machen den Menschen, aber der Mensch macht die Verhältnisse. Der Mensch ist Subjekt und Objekt zugleich.

[Die AKTION, 1925]

Drucknachweise

Klassenkampf - Massenkampf, in: Die Jugend-internationale, August 1915

Eine neue kommunistische Partei? in: Die Aktion, Berlin 1920, 10.Jg., S.243 (n^o 17/18, 1. u. 2. Mai)

Grundfragen der Organisation, in: Die Aktion 1921, 10.Jg., S.533, 559, 587, 615, 641

(37/38 → 45-46)

Andere Verhältnisse und andere Menschen, in: Die Aktion 1925, 15.Jg., S.173